

Waldenburger Zeitung

Reinprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Kernsprecher 3

Publikationsorgan

der hiesigen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
 Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
 Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einseitigen Petit-
 zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldburg
 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Rücktritt des bayerischen Ministeriums.

Die neue Wendung in der bayerischen Krise.

Rücktritt des bayerischen Cabinets.

München, 12. September. Wie zu erwarten war, hat der Ministerpräsident Dr. v. Kahr die Konsequenzen aus dem Beschlusse des ständigen Landesausschusses gezogen. In dem Ministerrat erklärte Dr. v. Kahr seinen Rücktritt, ebenso der Justizminister Dr. Roth, der bekanntlich der Deutsch-nationalen Volkspartei angehörte. Es wird angenommen, daß in der Regierung des neu zu wählenden Ministerpräsidenten die bayerische Mittelpartei nicht mehr vertreten sein wird.

Die Kunde von dem Rücktritt des Ministerpräsidenten wird amlich in folgender Form mitgeteilt: Nach dem Beschluß des ständigen Landtags-Ausschusses vom Sonnabend nacht sollte sich die bayerische Regierung gegenüber der Reichsregierung bereit erklären, der Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern näher zu treten, nachdem die Verordnung des Reichspräsidenten über Teilungsverbote entsprechend den Beschlüssen des Landtags-Ausschusses abgeändert worden sei. Die bayerische Regierung hat heute Sonntag beim ständigen Landtagsausschuß den Zusatz beantragt, daß der Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern dann näher getreten werden soll, „wenn es die Verhältnisse gestatten“. Dieser Zusatz ist heute vom ständigen Landtagsausschuß durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt worden. Ministerpräsident Dr. v. Kahr und Justizminister Dr. Roth sind daher zurückgetreten. Der Ministerrat wird schon Sonntag vormittag zusammentreten.

München, 12. September. (WZ.) Amlich wird mitgeteilt: Das gesamte Ministerium hat in seiner heutigen Sitzung die Lage erörtert. Danach ist das gesamte Ministerium zur Aufgabe getreten. Nach § 66 der Verfassung führen die Minister bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiter.

Die Stellungnahme der Reichsregierung.

Berlin, 12. September. (RWB.) Im Ueber-
wachungsausschuß des Reichstages kennzeichnete Dr.
Behrle (Bayr. Lpt.) die Lage der bayerischen
Ank. Der Ernst der Situation ergebe sich aus der
Tatsache, daß die neuerlichen Münchener Forderungen
von sämtlichen Parteien der bayerischen Koali-
tion, einschließlich der Mittelpartei (Deutschnationale
Partei) gestellt sind, und daß ihnen selbst die Ver-
treter der Mehrheitssozialdemokraten
nicht widersprochen haben. Der Fall habe gelehrt,
daß die Handlungsweise der Exekutive durch die Reichs-
politik in einem dem Gesamtwohl abträglichen Weise
politische Erschütterungen schwerster Art ausgelöst hat,
die im vaterländischen Interesse vermieden werden
müssen.

Der Reichskanzler legte dar, daß die Fassung des
4, wie die bayerischen Vertreter sie nach München
mitgebracht hätten, auf Anregung dieser bayerischen
Vertreter zurückgehe. Sie lautet:

Verbote und Beschlagnahmen werden von den Landeszentralbehörden und den von ihnen bestimmten Stellen aus eigener Entschliessung oder auf Ersuchen des Reichsministers des Innern erlassen. Glaubt die Landeszentralbehörde einem solchen Ersuchen des Reichsministers des Innern nicht entsprechen zu können, so hat sie dieses spätestens am zweiten Tage nach Empfang des Ersuchens dem Reichsminister des Innern mitzuteilen, der alsdann befugt ist, die Anordnung selbst zu erlassen, deren Durchführung den Landeszentralbehörden obliegt.

Zur allgemeinen Lage erklärte der Reichskanzler, offizielle Neußerungen der bayerischen Regierung, die insbesondere auch eine Fixierung der Elmsche bringen könnten, lägen nicht vor. Er habe nur kurz mit dem bayerischen Gesandten unter-

halten können. Er nehme auch an, daß die bayertischen Koalitionsparteien entweder von sich aus oder durch die Regierung neue Verhandlungen hier eröffnen würden. Sicher sei ihm ein Führer dieser Verhandlungen noch nicht genannt worden. Es sei also ganz unmöglich, heute, abschließend dem Verlangen der bayertischen Koalitionsparteien zu entsprechen.

Gegenüber einem Zurufe des Abg. Beyerle, daß er das Wort „heute“ nicht gebraucht habe, bemerkte der Reichstanzler, daß er sich sofort dieses Wort notiren und sich gleich gedacht habe, daß das wohl ein Irrthum sein müsse. (Beyerle: Sicherlich!) Der Reichstanzler fuhr fort:

Durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten von
Sahr ist

eine neue politische Situation

Geschaffen worden. Zu dem Referat, daß die bayerischen Herren uns ersolltet haben, wird die Reichsregierung Stellung nehmen müssen. Ich lasse keinen Zweifel darüber, daß es uns nur erwünscht sein kann, daß wir rasch in eine solche Aussprache mit dazu beehrtragten Herren eintreten können. Doch bin ich auch durchaus der Auffassung, daß es im Hinblick auf die leithin geführten Verhandlungen nicht als unmöglich erscheint, zu einer annehmabaren Basis zu kommen.

Nachdem am vorigen Donnerstag allgemein davon die Rede war, daß der § 4 von der Reichsregierung entgegenkommend geändert werden könnte, wurde von der kleinen juristischen Kommission die Fassung des § 4 vorgenommen, die in dem entscheidenden Schlusse folgendermaßen lautet:

Glaubt die Landeszentralbehörde einem solchen Ersuchen des Reichsausschusses des Innern nicht entsprechen zu können, so hat sie spätestens am zweiten Tage nach Empfang des Ersuchens die Entscheidung des in § 7 vorgesehenen Ausschusses des Reichsrates anzunehmen.

Ueber die Formulierung hat dann die Reichsregierung Beschluß gefaßt, und hat am Nachmittage der bayerischen Vertretung erklärt, daß sie dieser Formulierung nicht zustimmen könne, jedoch folgende Fassung vorschlage:

Die Vertheile und Beschlagnahmen werden von den Landescentralbehörden oder von den von ihnen beauftragten Stellen aus eigener Entscheidung oder auf Ersuchen des Reichsministers des Innern erlassen. Die Landescentralbehörden haben dem Ersuchen zu entsprechen, insofern die Entscheidung des nach §. 7 zuständigen Ausschusses darüber anzurufen, ob den Anordnungen Rechnung zu tragen ist.

Die bayerische Delegation erklärte sofort, daß ihr dieser Vorschlag des Reichsministeriums vollkommen unannehmbar erscheine. Darauf wurde nach einer Fassung gesucht, die der bayerischen Regierung und den bayerischen Koalitionsparteien erträglich erschiene. Es ist dann auf Anregung von Vertretern der bayerischen Regierung der Vorschlag gemacht worden, der in der letzten Fassung enthalten ist, die von den Koalitionsparteien nach München mitgenommen wurde. Die bayerischen Vertreter haben also nicht von vornherein diesen Vorschlag gemacht, sondern daß ist erst geschehen, nachdem von der Reichsregierung ein ganz anderer Vorschlag gemacht worden war.

Hierauf ergriff Reichstanzler Dr. Wirth das Wort und dankte dem bayerischen Gesandten für seine Ausführungen. Er wolle ergänzend noch hervorheben, daß die Herren, die aus Bayern da waren, wiederholt erklärt hätten, daß sie nicht zu einem Abschluß der Verhandlungen, zu einem definitiven Kompromiß nach Berlin gekommen seien, sondern sie hätten immer den Vorbehalt gemacht, daß natürlich alles, was vereinbart wird, sowohl der Nachprüfung durch den bayerischen Landtag, als auch durch das bayerische Staatsministerium bedürfe. Er sehe sehr, daß tathächlich die Anregung

von den Vertretern der bayerischen Regierung aus
erfolgt sei. Die Genesis im einzelnen sei nicht weient

lich. Es sei feststehend, daß diese Fassung zunächst in Bayern bei den Koalitionsparteien eine Annahme gefunden hat.

Abgeordneter Hergt (Deutschnatt.) führte aus, daß
jetzt vorgeschlagene Kompromiß genüge den deutsch-
nationalen Auffassungen nicht. Die Frage des in
Bavarn bestehenden Belagerungszustandes hätte über-
haupt nicht mit der Frage des nunmehr vom Reich
über einzelne Teile der Bevölkerung verhängten Aus-
nahmestandes verquittet werden sollen, und der Vor-
behalt der Herren v. Kahr und Roth war durchaus
berechtigt.

Abgeordneter Dittmann (U. S.) führt aus, von München aus suche man die monarchistische Reaktion in Preußen wieder einzuführen. Zunächst sei zu fordern, daß die Reichsregierung die Ausführung der Verordnung selbst in die Hand nimmt und Reichskommissare nach München entsende. In München beständen deutschnationale Mordreliguen, auf deren Listen an zweiter Stelle nach Erzberger Dr. Rathenau und an dritter Stelle Dr. Wirth ständen. (Zurufe von deutschnationaler Seite: Unerhörte Verleumdung! Der Vorsitzende rügt diesen Zwischenruf.)

Abgeordneter Dittmann (U. C.) fortfahrend: Auf dem deutschnationalen Parteitag sei die Befriedigung über die Ermordung Erzbergers offen zur Schau getragen worden. (Die deutschnationalen Abgeordneten verlassen den Saal.)

Nach weiterer Debatte, an der sich Braun-Düffel-
dorf (Soz.), Erkelenz (Deutsch-demokr.), Herzfeld
(Kommunist), Frau Pfaff (Soz.) und Rosenfeld
(Unabh.) beteiligten, vertagte sich der Ausschuss bis
nächsten Donnerstag.

Heute nachmittag um 5 Uhr hat eine Kabinetts-
sitzung stattgefunden, in der die Reichsregierung
zu der durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten
von Bahr geschaffenen Lücke Stellung genommen hat.

Die Lage in Oberschlesien.

Die Rückkehr der Flüchtlinge.

Oypeln, 12. September. (WV.) Die Sicherheitsverhältnisse im obereschlesischen Abstimmungsgebiet haben sich durch die Verhandlungen und Abmachungen zwischen der deutschen und polnischen Partei sehr ge bessert. Infolgedessen können die Flüchtlinge in ihren Wohnort zurückkehren. Um den Flüchtlingen die Einreise ins Abstimmungsgebiet zu ermöglichen, hat die J. R. in Oypeln folgende Verfügung erlassen:

Der Flüchtling richtet an den Kreiscontroller, in dessen Bereich sein Wohnort liegt, ein kurzes Gesuch, in dem er bittet, ihm die Rückkehr zu gestatten. Fehlerler übersendet darauf dem Flüchtling die Einreiseerlaubnis. Auf Grund derselben kann letzterer die Grenzkontrolle passieren. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Visum des französischen Konsulates nicht erforderlich ist. Die Einreiseerlaubnis ist ausreichend.

Am 12. September fand in Deuthen unter dem Vorsitz des Obersten Williams als Vertreter der J.-A. eine neue gemeinschaftliche Sitzung von Vertretern des Deutschen Ausschusses für Oberschlesien und des polnischen Obersten Volksrates über die Frage der Rückkehr der Flüchtlinge statt. Es wurde mit Genugthuung festgestellt, daß ein beträchtlicher Theil der Flüchtlinge bereits zurückgekehrt ist, und daß er freudigerweise neue Ausschreibungen nur in wenigen Fällen vorgekommen sind. Jeder Flüchtling wird einen besonderen Ausweis erhalten, der ihn ausdrücklich unter den Schutz der J.-A. stellt und von preussischen und polnischen Vertretern unterschrieben sein wird. Von allen Seiten wurde erneut der ehrlich und ernste Wille zur Arbeit an dieser Aufgabe, die dem Wohle der Allgemeinheit dient, betont.

Der Stimmungsumschwung.

Wies, 12. September. (W.B.) Es ist eine außerordentlich bezeichnende Erscheinung, daß der Stimmungsumschwung in den ehemals infurierten Gegenden am stärksten in den Grenzgebieten zu beobachten ist, also dort, wo die Bevölkerung durch die nicht gesperrte Grenze unmittelbar mit dem kongreßpolnischen Militär und der kongreßpolnischen Wirtschaft zusammenkommt. Das läßt sich besonders im Kreise Wies feststellen, wo die Bevölkerung der Grenzorte auf der Linie St.-Weichsel-Gr.-Weichsel-Wies-Dembitz und weiter nordwärts das dauernde die Grenze überschreitende polnische Militär, das plündernd die Gegend unsicher macht, aus eigenem Angesehen kennen lernen und, da sie durch den unmittelbaren Verkehr mit Polen einen Einblick in das polnische Wirtschaftsleben bekommen hat, sich gegen einen event. Anschluß ihrer Heimatdörfer an Polen aus energischer Straub. Diesem Seiten geht es eben genau so, wie denen, die in den abgetrennten Gebieten unter polnische Herrschaft kamen und von dem Glauben an das Polentum und dem Segen des Polenstaates rasch und gründlich geheilt worden sind.

Unzerhörter französischer Übergriff.

Groß Strehlitz, 12. September. Am 29. Juli geriet eine von einem Oberleutnant und Leutnant geführte, 18 Mann starke Orismehrpatriotte aus Krasowa, die bewaffnete Insurgenten vertreiben wollte, infolge Verrats beim Dorfe Alt Hammer im Kreise Kofel in französische Gefangenschaft. Die Gefangenen wurden von Polen in französischer Uniform mit Säufen und Gewehrläufen mißhandelt und in das Zuchthaus in Groß Strehlitz in Einzelhaft gebracht. Nach achtstündiger qualvoller Haft und wiederholten von Drohungen begleiteten Verhören wurden die Gefangenen mit Lasten nach Gleiwitz gebracht und dort zusammen mit Insurgentenkräften in die Infanteriekaserne eingesperrt. Was dann mit der Gesamtheit der Gefangenen geschehen ist, läßt sich noch nicht feststellen. Einer von ihnen wurde nach drei Tagen vor ein Kriegsgericht von vier französischen Offizieren und einem Zivilisten gestellt und wegen Zugehörigkeit zum Selbstschutz zu einem halben Jahre Zwangsarbeit in Belgien verurteilt, nachdem ihm zuerst gesagt worden war, daß er erhängt oder erschossen werden würde. Ein Fluchtversuch des Verurteilten mißlang zunächst. Er wurde in Opatow von den Franzosen wieder ergriffen und nach Gleiwitz zurückgebracht, wo er acht Tage unter dauernden Mißhandlungen in Einzelhaft gehalten wurde. Ein mit drei Kameraden in der Nacht zum 30. August unternommener zweiter Fluchtversuch gelang. Jahn der Gefangenen, darunter die beiden Offiziere, befanden sich noch in französischer Gewalt.

Polenterror in Bismarckhütte.

Bismarckhütte, 12. September. Der Ort Bismarckhütte, der bei der Abstimmung beinahe überwiegend deutsch gestimmt hat, erleidet immer noch täglichen Schrecken. Er hat weder eine blaue Polizei, noch eine richtige Gemeindevache, noch eine Besatzung. Von Einbruch der Dunkelheit an herrscht die größte Unsicherheit. Immer noch kommt es vor, daß einreisende Männer, in denen Deutsche vermutet werden, auf dem Bahnhof nach Ausweisen gefragt, aus dem Rathaus geschleppt und dort verprügelt werden. In den meisten Fällen wagen es die Mißhandelten nicht, am richtigen Orte Anzeige zu erstatten. Vor dem Haupteingang des Rathauses, in der Gemeindekasse und in der Bahnhofshalle prangen noch immer die weißen Adler. Niemand wagt es, sie zu entfernen. Die Einwohnerschaft leidet unter dem Terror und erfährt eine gerechtfertigte durchgreifende Besatzung.

Neue Waffen für die Polen.

Larnowitz, 12. September. Seit etwa 10 Tagen werden von Polen per wieder Waffen über die Grenze nach Koslowagora gebracht. Die Führer der Waffentransporte sind der frühere Oriskommandant und ein in Polen ausgebildeter Lehrer. Jeden Abend müssen am unbewachten Grenzübergang bei Teufelsmühle besonders dazu bestimmte Leute nach Polen gehen, wo sie die Waffen holen. Die Frauen von Koslowagora beklagen sich darüber, daß ihre Söhne dazu gezwungen werden. Aus Anlaß des polnischen Waffenhandels in Dobrowitz fand in dieser Woche Verhandlungen zu der in Opatow stattfindenden Verhandlung ergangen. Die vorgeladenen polnischen Führer aus dem Maianstande sind jedoch plötzlich verschwunden, so daß die Justizuntersuchungen unbefristet blieben.

Politische Rundschau.

Danzigs Bürger im Auslande. Die polnische Gesandtschaft in Berlin teilt amülich mit: Auf Grund des zwischen der Republik Polen und der Freien Stadt Danzig geschlossenen Vertrages vom 9. November 1920 übernehmen die Gesandtschaften und Konsulate der polnischen Republik den diplomatischen und konsularischen Schutz der im Auslande weilenden Angehörigen der Freien Stadt Danzig in demselben Maße, wie dies für polnische Staatsangehörige geschieht. Auf Grund dieses Vertrages hat seitens der polnischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Auslande Anrecht auf Schutz jede Person, welche am 10. Januar 1920 die deutsche Staatsangehörigkeit besaß, an diesem Tage zu der auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig anässigen Bevölkerung gehörte und bis jetzt von ihrem Optionsrecht zum Gewinn des Deutschen Reiches keinen Gebrauch gemacht hat. Anrecht auf Schutz seitens der polnischen diplomatischen Vertretungen haben ferner diejenigen Personen, welche die Staatsangehörigkeit, die im Ein-

bernehmen mit der Regierung der polnischen Republik demnächst veröffentlicht werden soll (Art. 34 des Polnisch-Danziger Vertrages vom 9. November 1920).

Der 2. deutsch-evangelische Kirchentag wurde am Montag in Stuttgart eröffnet. Der Präsident des Oberkirchenrates, Müller aus Berlin, hieß den Kirchentag willkommen. Die vor zwei Jahren in Dresden abgehaltene erste deutsche Kirchentagung galt der Vorbereitung und der Ausfahrt, jetzt gelte es, die Grundlage zu schaffen für das große Werk der Zusammenfassung der deutsch-evangelischen Kirche. Wir können es nicht verantworten, wenn wir uns mit den großen Zielen nicht alle Sonderwünsche zurückstellen würden. Nachdem Missionsdirektor D. Schneider über die Zusammenfassung des Kirchentages Bericht erstattet hatte, erklärte sich der Kirchentag für konstituiert. Hierauf wurde Geh. Hofrat Freiherr von Pechmann aus München, Direktor der Bayerischen Handelsbank, zum Vorsitzenden gewählt. Staatspräsident und Kultusminister Dr. v. Hieber begrüßte im Namen des württembergischen Kultusministeriums den Kirchentag, im Namen der württembergischen evangelischen Kirche Konfessionsrat Prof. Dr. Zeller und Oberbürgermeister Lautenschlager. Es wurde sofort in die Beratungen eingetreten. Zum Kapitel „Kirchenbündnisverfassung und Kirchenbündnisvertrag“ referierte D. Böhmer aus Dresden und Präsident Thilmann aus Oldenburg. Nach Entgegennahme des Referats wurde ein Ausschuss zur Beratung der Einzelheiten des Vertragsentwurfes gewählt.

Gerhart Hauptmann bleibt unpolitisch. Er schreibt dem „B. L.“: Freunde teilen mir telephonisch mit, daß Zeitungsnachrichten wissen wollen, ich trage mich mit der Absicht, für die Reichspräsidentenschaft zu kandidieren. Diese Absicht liegt mir vollständig fern. Ich erkläre schon jetzt auf das Bestimmteste und nach reiflicher Überlegung: Ich werde niemals die mir angemessene literarische Wirksamkeit aufgeben und in das politische Leben eintreten. Es fehlt mir die Reigung und es fehlt mir die Eignung dazu. Damit hoffe ich alle Gerüchte, die anders lauten, ein für allemal für jetzt und für immer, entkräftet zu haben.

Der Haftbefehl gegen Girsfeld aufgehoben. Das Landgericht Offenbach hat den vom Amtsgericht Oberkirk gegen Olmwig von Girsfeld erlassenen Haftbefehl aufgehoben. Nach den Gründen des Gerichtsbeschlusses können die Taten eines früheren Attentats des Beschuldigten, die Nähe Calmbachs vom Tatort und von den Orten, wo der Ermordete vom 1. Juli an sich aufhalten hat, und schließlich der Besuch zweier Herren, deren Ansehen der Beschuldigung der Täter ähnelt, am 24. August in Calmbach den Tatverdacht nicht stützen. Für eine längere Abwesenheit des Beschuldigten von Calmbach während seines dortigen Aufenthaltes geben die Ermittlungen keinen genügenden Anhalt.

Volales und Kreisnachrichten.

* Unfall. Gestern Abend gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Hermannstraße in Neu Walsenburg ein schwerer Unglücksfall. Der Kutscher eines mit Kohlen beladenen Wagens fiel von der Weichsel, auf der er gefahren hatte, und wurde dabei überfahren. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er mit dem Sanitätswagen nach dem Knappschaftslazarett gebracht werden mußte.

Weisklein. Der Turnverein (D. L.) beging in der „Preussischen Krone“ die Vereinsfeier seines 25jährigen Bestehens durch einen Festball. Der Vorsitzende Rektor Wenzel verband mit seiner Begrüßung einen Rückblick auf das vergangene Gaudium und nahm Veranlassung, allen Sönnern und denen, die sich um das Gelingen desselben verdient gemacht, Dank zu sagen. Von dem Vorsitzenden des Vereinsvereins wurde der von diesem Verein für die Vereinsjahre gestiftete Ehrennagel mit ehrenden Worten für den Verein angenommen.

Bunte Chronik.

Bestrafte Lebensmittelhändlerin.

Nach mehrstündiger Verhandlung wurde jetzt nach einer Meldung aus Berlin in dem großen Lebensmittelhändlerprozeß der Deutsch-Amerikanerin Virginia Roll das Urteil verkündet. Die Angeklagte wurde wegen verbotener Einfuhr zu 6 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, eventuell zu noch einem Jahr Gefängnis, und wegen verbotenen Handels zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. 6 Monate Gefängnis werden als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen. Die Mitangeklagten Maurer und Flaw wurden freigesprochen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Feier von Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag in Breslau.

Gerhart Hauptmann feiert im kommenden Jahre seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, deren Ehrenmitglied der Dichter ist, in der zweiten Augusthälfte 1922 in Breslau eine Reihe von Festaufführungen Gerhart Hauptmann'scher Werke. Die Vorstellungen werden in der Jahrhunderthalle und in Breslauer Theatern stattfinden. Die künstlerische Oberleitung ist Felix Hollaender, dem Direktor des Deutschen Theaters zu Berlin, übertragen worden. Die ersten Regisseure sind Hauptmann-Dar-

steller der deutschen Bühne werden an diesen Festspielen mitwirken. Durch die Bedeutung Gerhart Hauptmanns und seines dichterischen Schaffens wird eine solche Ehrung zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

Welches Interesse von den maßgebenden Stellen des Reiches der geplanten Ehrung Gerhart Hauptmanns entgegengebracht wird, kommt durch das nachfolgende Schreiben des Herrn Reichspräsidenten an das Präsidium der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger zum Ausdruck:

Breslau, den 3. September 1921.

Ihre Anregung, aus Anlaß des 60. Geburtstages Gerhart Hauptmanns, in Breslau, der Hauptstadt der schlesischen Heimat des Dichters, eine große, alle Kreise des Volkes umfassende künstlerische Veranstaltung vorzubereiten, begrüße ich mit lebhafter Freude. In Gerhart Hauptmann vereine ich einen der Großen auf dem Gebiet der deutschen Dichtkunst, der durch seine künstlerische Schaffenskraft und durch die psychologische Vertiefung seines dichterischen Schaffens in allen Kreisen des deutschen Volkes freudige Anerkennung und Bewunderung gefunden hat. Mit einer Ehrung Gerhart Hauptmanns ehrt das deutsche Volk sich selbst. Gerade in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher und politischer Not, der wir uns in mühsamem und opfervollem Ringen zu erheben vermögen, wollen und müssen wir in langen Stunden der Muße Geist und Gemüt an den Schätzen deutscher Kultur, besonders am reichen und klaren Quell deutscher Dichtkunst, erfrischen. Gerhart Hauptmann gehört der Weltliteratur an, aber doch hauptsächlich um deswillen, weil er ein im besten Sinne des Wortes deutscher Dichter ist, der wiederum ganz besonders tief und tief in seiner arbeitsamen schlesischen Heimat wurzelt.

Ueber die Art der Veranstaltungen sehe ich gern weiteren Mitteilungen entgegen, nehme aber schon jetzt davon Kenntnis, daß das ganze dramatische Schaffen Gerhart Hauptmanns in würdigen Theatralaufführungen zur Darstellung gelangen soll, wobei die dafür Sorge zu tragen sich bereit erklären, die breiten Schichten des Volkes in weitem Maße an den Aufführungen teilnehmen können. Ihren Vorschlag, einen etwaigen Überfluß der Veranstaltung der zuständigen Stelle im Reich für die Förderung künstlerischer Aufgaben zur Verfügung zu stellen, halte ich für besonders glücklich und fruchtbar.

Ich bin sicher, daß sich alle maßgebenden kulturellen Kreise Deutschlands freudig hinter Ihre Anregung stellen werden. Was ich zur Förderung Ihrer Durchführung tun kann, soll gern geschehen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr gez. Ebert

Letzte Telegramme.

Wechsel im Breslauer Polizeipräsidium.

Breslau, 13. September. Die preussische Staatsregierung hat durch Beschluß vom 1. September den Polizeipräsidenten Liebermann in Breslau in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Die kommissarische Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Breslau ist dem Oberstaatsanwalt Kleibömer in Landsberg a. d. Warthe übertragen worden. Polizeipräsident Liebermann hat seinen Breslauer Posten rund ein Jahr innegehabt; vorher war er Geheimer Regierungsrat in Colmar i. Elz.

Neues Zeitungsverbot.

Berlin, 13. September. Auf Grund des 1. der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. August ist vom Reichsminister des Innern das im Verlage von Richard Kunze in Berlin-Friedenau erscheinende „Deutsche Wochenschrift“ für die Zeit bis einschließlich 23. September 1921 verboten worden.

Die bayerische Antwort.

Berlin, 13. September. Nach einer Münchener Meldung des „Berliner Tageblattes“ ist die bayerische Antwort in der vom Landtagsausschuß beschlossenen Fassung gestern nach Berlin abgegangen. Von der abermaligen Entscheidung einer Abordnung werde abgesehen und die Erledigung auf den geschäftsmäßigen Weg (Gesandter von Preger und geordneter Beyerlein) verwiesen.

Die Auffassung in Berlin.

Berlin, 13. September. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat man in parlamentarischen Kreisen die Auffassung, daß die Reichsregierung wie vor zu Verhandlungen mit Bayern bereit ist. Der Rücktritt des bayerischen Gesandten wird in maßgebenden parlamentarischen Kreisen als ein rein formaler Akt bezeichnet, der in dem Wortlaut der bayerischen Verfassung begründet liegt. Da die ganze Lage noch unklar ist, hat sich auch das Reichsministerium, wie die Blätter melden, in seiner gestrigen Sitzung noch nicht mit der bayerischen Frage beschäftigt. Die Reichsregierung will vielmehr erst noch weitere Meldungen aus Bayern abwarten.

Wettervorausage für den 14. September: Unsicher, stichweise neue Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redaktionen: J. Anders, sämtlich in Walsenburg.

Oberschlesien im Lichte der polnischen Geschichte.

Die für Deutschlands Schicksal so bedeutungsvolle Entscheidung über Oberschlesien rückt langsam näher, und der Völkerverbund will diese den Weltfrieden gefährdende Frage „nach Recht und Gerechtigkeit“ entscheiden. Aus diesem Anlaß breitet einer der berufensten Kenner der schlesischen Geschichte, der Breslauer Professor S. Wendt, in „Reclams Universal“ geschichtliche Tatsachen aus, die unwiderlegbar zeigen, welches Volk ein historisches Anrecht auf Oberschlesien hat. Die ersten Bewohner Oberschlesiens, deren Stammeszugehörigkeit sich bestimmen läßt, waren nicht Slaven, sondern Germanen (Wandalen). Erst nach der Völkerwanderung traten slawische Stämme auf, die für kurze Zeit zu dem im 10. Jahrhundert gegründeten Polenreich gehörten. Doch schon 1163 erhielt Schlesien eigene Herzöge, die um 1330 die Unabhängigkeit des böhmischen Königs anerkannten. So wurde denn Schlesien — und zwar Oberschlesien — ein so wie das ganze Land — bis zum Jahre 1741 ein Teil des böhmischen Staates. Die Polen haben diese Veränderungen durch den Trennvertrag vom 24. August 1335 ausdrücklich anerkannt. Sie verzichteten auf ganz Schlesien, auch auf die namentlich ausgeführten ober-schlesischen Herzogtümer Oppeln, Glatz, Liegnitz und Breslau. Zweimal noch, 1379 und 1372, wiederholten polnische Könige, Kasimir der Große und Ludwig, diesen Verzicht in der rechtsgültigsten Form und traten Schlesien ohne jede Ausnahme ab, so auch ohne Vorbehalt Oberschlesiens. Jede gegenteilige Behauptung von polnischer Seite ist Geschichtsfälschung. Hätten die polnischen Herrscher noch irgendwie ein Anrecht auf Oberschlesien zu haben geglaubt, dann hätten sie im 15. und 16. Jahrhundert vielfach Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Ansprüche gehabt. Polen griff damals in die böhmischen Thronstreitigkeiten nach dem Aussterben der Luxemburger mehrfach ein; polnische Prinzen bestanden sich um die böhmische Krone. Aber in keinem der Friedensschlüsse oder Verträge jener kampfesfüllen Zeit, die 1526 mit dem Anschluß Böhmens an das deutsche Kaiserhaus der Habsburger endeten, von irgendwelchen polnischen Ansprüchen auf Oberschlesien die Rede. Auch nach 1526 blieb ganz Schlesien mehr als 300 Jahre der unangefochtenen Besitz der Habsburger. Auch als der österreichische Erbfolgekrieg die Herrschaft der Habsburger in Böhmen und Schlesien erschütterte, benutzte Polen niemals die Gelegenheit, Ansprüche zur Erwerbung Oberschlesiens zu machen. Der Kurfürst von Sachsen, der zugleich König von Polen war, hatte zwar zeitweilig Absichten auf Mähren und Oberschlesien, aber diese beiden Länder sollten ein ganz neues Königreich bilden und nicht zu Polen geschlagen werden.

Als dann durch den Breslauer Frieden von 1742 Oberschlesien mit ganz Schlesien als die Frucht des siebenjährigen Krieges an Preußen kam, da hat Sachsen-Polen nicht den geringsten Einspruch erhoben und auch bei den späteren Friedensschlüssen von 1745 und 1763, in denen die Zugehörigkeit Schlesiens zu Preußen bestätigt wurde, erfahren wir nichts davon, daß Polen irgendwelche alte Besitzrechte auf Oberschlesien geltend gemacht hätte. Als Polen durch die Umgestaltung der politischen Welt durch Napoleon eine teilweise Wiederherstellung erfuhr und allerlei preussische Gebiete zu dem neugeschaffenen Großher-

zogtum Warschau geschlagen wurden, ist es Napoleon doch nie eingefallen, Oberschlesien als irgendwie zu Polen gehörig zu behandeln und deshalb mit dem neugebildeten Staatswesen zu vereinigen. Oberschlesien blieb auch nach der grausamen Verstimmlung Preußens durch den Wiener Frieden als ein untrennbarer Bestandteil bei Deutschland. Ebenfalls wie für Napoleon konnte es für den Wiener Kongreß, der die von Napoleon völlig umgeformte politische Gestaltung neu regelte, eine „ober-schlesische Frage“ geben. Das konstitutionelle Königreich Polen, das nun unter dem russischen Jaren geschaffen wurde, erhielt zwar eine Reihe neuer Staaten zugeteilt, aber von einer Zuschlagung Oberschlesiens zu „Kongreßpolen“ ist nie die Rede gewesen. Auch während der nationalen Stürme, die im 19. Jahrhundert Europa durchstießen und die Polen zu verschiedenen Aufständen veranlaßten, haben sie ihre sonst so begehrtliche Blicke nie nach Oberschlesien gerichtet. Im Sturmjahr 1848, als sich die Posener dem polnischen Aufstand anschlossen, bewiesen die Oberschlesier durch die Tat, daß sie, wie ihr Abgeordneter Bodzioła auf dem preussischen Landtage erklärte, „deutsche Brüder“ sein und bleiben wollten. Erst in den allerletzten Jahrzehnten ist der Gedanke einer staatlichen Vereinigung mit Polen durch die großpolnische Agitation in Oberschlesien künstlich gezeugt worden. Eine historische Betrachtung ergibt, auch vom Standpunkt der polnischen Geschichte aus, daß die Polen schon seit vielen Jahrhunderten endgültig auf jedes Anrecht auf dieses Land verzichtet haben und daß Oberschlesien nicht nur wirtschaftlich und kulturell, sondern auch durch die klaren geschichtlichen Rechte zu Deutschland gehört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. September 1921.

Rückkehr der geflüchteten Lehrer nach O.-S.

In einer gemeinsamen Sitzung am 8. September in Breslau ist zwischen Vertretern der Schulbehörde, des Deutschen Ausschusses für Oberschlesien, des Bezirkslehrerrats Oppeln, der im Abstimmungsgebiete zurückgebliebenen Lehrenden und dem gesamten Vorstand des Verbandes ober-schlesischer Flüchtlingslehrer und -lehrerinnen die Frage der Rückkehr der geflüchteten Lehrenden eingehend erörtert worden.

Das Ergebnis der Aussprache war folgender gemeinsamer Beschluß:

1. Es wird anerkannt, daß auch heute noch ein Teil der geflüchteten Lehrerschaft so gefährdet ist, daß zurzeit die Rückkehr unmöglich ist.
2. Da eine Veränderung der politischen Lage und der Sicherheitsverhältnisse in O.-S. anerkannt wird, ist es Ehrensache der geflüchteten Lehrenden, die nicht mehr gefährdet sind, zurückzukehren.
3. Es wird erwartet, daß dem Rufe der Behörde, der erst nach eingehender Prüfung der zweifelhaften Fälle auf breiter Grundlage erfolgt, entsprochen werden wird.
4. Der Verband ober-schlesischer Flüchtlingslehrer betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe, an der Rückführung der geflüchteten Lehrenden mitzuwirken.

§ Die Eisenbahnverbindung zwischen Waldenburg und Breslau wird mit der Einführung des Winterfahrplans dadurch eine Verbesserung erfahren, daß der Abendzug ab Hirschberg 9,12, der jetzt nur Mittwoch und Sonnabend verkehrt, alle Tage fahren wird.

* Bergfest. Man schreibt uns: „Wenn der lang ersehnte Regen bis dahin seine Schuldigkeit getan hat, soll am Sonnabend und Sonntag das Bergfest gefeiert werden, das auch weniger künftigen Gelegenheiten geben will, die Lebensziele neudeutscher Jugend wenn nicht kennen, so doch ahnen zu lernen. Das Fest beginnt bereits am Vorabend unten in der Stadt mit einer geselligen Abendmusik, für die ein hervorragender Schüler des Leipziger Thomaskantors, Professor Straube, und ein kleiner Wandervogelchor aus Deutschböhmen gewonnen ist, dazu eine Jenaer Studentin, die zur Zeit in einer Fabrik in Merzdorf arbeitet. Der Abend wird im Zeichen Wachs und Regens stehen und mehrere geistliche Volkslieder bringen, zum Teil sehr alte, die der hervorragende Kenner und erfolgreiche Vortragsmeister des lebenden Volksliedes Dr. Julius Janiczek in Prag gesungen hat. (Der Künstler soll noch in diesem Herbst für Waldenburg zu Volksfesten gewonnen werden.) Die geistliche Abendmusik ist für die Bergfestgemeinde bestimmt; jeder, der Sinn und ein Herz hat für die hier vergraben liegenden Schätze, darf und wird nicht fehlen wollen.“

§ Der hiesige Landwirtschaftliche Hausfrauenverein hat sich veranlaßt gesehen, seinen Namen in kürzester „Hausfrauenverein“ umzuwandeln, da seine Mitglieder zum weitaus größten Teil aus städtischen Hausfrauen bestehen. Er bleibt trotzdem eine Ortsgruppe des Verbandes der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine. Die beiden großen Verbände der Landwirtschaftlichen und städtischen Hausfrauenvereine sollen in Zukunft zugleich die Berufsorganisationen der Hausfrauen bilden und deren Interessen bei der Regierung, besonders im Reichswirtschaftsministerium, vertreten. Hierbei handelt es sich um Vertretung nach zwei verschiedenen Interessensphären hin, nämlich die der Landwirtschaftlichen Hausfrauen als Produzentinnen und die der städtischen Hausfrauen als Konsumentinnen. Es muß also auch innerhalb der Vereine eine Scheidung zwischen landw. und städt. Mitgliedern vorgenommen werden, was aber die Zusammenarbeit in keiner Weise beeinträchtigt.

§ Nieder Hermsdorf. Turnverein. In der Vierteljahresversammlung des Turnvereins (D. T.) erstattete der Turnwart Herben den Bericht über das Ganturnfest in Weiskirchen, bei welchem der Verein Hermsdorf mehrere Sieger aufzuweisen hatte. Bei dem Vereinsturnen in Charlottenbrunn wurden Merabe mit dem 11. Geißler mit dem 14. Stache mit dem 16. und Hattin mit dem 26. Preise ausgezeichnet. Von den Jünglingen errang F. Geißler den 1. Preis. Im Faustballspiel siegte Hermsdorf gegen Sophienau. Ein kräftiges Heil! erklang den Waderen. Spielwart Buchheim berichtete über den Verlauf des Spieltages der Deutschen Turnerschaft am 11. 8. am hiesigen Orte, welcher 53 Teilnehmer aufwies. Einen weiteren Bericht gab Vorturner Merabe über seine Teilnahme am Vorturnerlehrgang an der Landes-Turnanstalt Spandau. Beschlossen wurde, am 2. Oktober, nachmittags 2 Uhr, auf der Spielwiese ein Sommerturnen zu veranstalten, an das sich abends ein Kommerz anschließt.

Anzengruber als Schauspieler.

Wie so mancher große Dramatiker der Weltliteratur, wie Shakespeare, Moliere, Raimund, ist auch Anzengruber ursprünglich Schauspieler gewesen, und wir haben in seinen Briefen eine erschütternde Schilderung des ganzen Elends, das die edle Natur bei dem Scharaktertreiben der fahrenden Komödianten ergriff. So viel wir aber über die Empfindungen des Dichters in diesem wirren und wanderjähreigen Leben, so wird doch die wirkliche Umwelt, in der er sich damals bewegte, erst jetzt lebendig in der ausgezeichneten Anzengruber-Biographie, die Prof. Alfred Kleinberg soeben im Cotta'schen Verlag zu Stuttgart erscheinen läßt und die unter Benützung des gesamten handschriftlichen Nachlasses des Dichters selbst nach allen Seiten hin plastisch darstellt. Der Wunsch des jungen Anzengruber, Schauspieler zu werden, war etwa wie der Drang des jungen Keller zum Malen, eine verkehrte Richtung, die der unbekannte zum Licht drängenden Begabung gegeben wurde. Die Silberhochzeit des werdenden Dramatikers griff nach allem, was ihm eine Gestaltung der einwirkenden Lebensfälle versprach. Er selbst hat in einer im Nachlaß erhaltenen Aufzeichnung gesagt: „Mein erster Ehrgeiz war ein schauspielerischer. Raimund, es galt ja nur sich zu zeigen, was man sei; das dichterische Schaffen vor allem für mich. Das kam — aber zur Spitze neigte alles. Der Kampf warf mich in ein Brennpunkt der Tragik des hübschen, schmalen Burschen bezeichnet, der sich zunächst von dem Komiker Treumann dramatischen Unterricht erteilen ließ und dann in einem der elendesten „Musen-tempel“, die es je gegeben, in dem Weiskircher Theater des Direktors Groll, die weltbedeutenden Breiter betrat. „Ueber den Spielplan“, so schildert Kleinberg

diese Bühne, „entschied der Geschmach der Schusterjungen oben auf der Galerie, weshalb noch an manchem Sonn- und Feiertag — denn nur an diesen erlaubte die Konzession Herrn Groll, Theater zu spielen — Schauerfüße vom Schläge der Totenglocke um Mitternacht“ oder des „Gespenstes vom Rabenstein“ über die Bretter gingen. Stubenmädchen und Kellnerburken mußten ihr Bedürfnis, sich als Karl Moor oder Jeanne d'Arc zu zeigen, mit teuren Anschaffungen für die Garderobe büssen, und es versteht sich von selbst, daß Groll niemandem ein Honorar zahlte.“ In dem handschriftlichen Hefchen „Unterricht Mond“ hat Anzengruber Grolls Sorge um die von der Mutter beizustellenden „Subsistenzmittel“ des Anfängers guttätig verurteilt, und in diesem Hefte ist auch ein „Dramatisches Mißgefallen: Theatrum Weiskirchanum“ enthalten, worin die von Anzengruber gespielten 20 Rollen nach ihrer inneren Leere und ihren beträchtlichen Kosten an Verkleiden, Wägen usw. einander förmlich gegenüberstellen.

Anzengruber hat dann den Jammer des Schmierendaseins bis zur Reize durchgelitten. Heute war er mit einer Wandtruppe in Oberösterreich und der Steiermark, ein paar Monate später an der ungarisch-türkischen Militärgrenze. Agentennetze und Klänge der Berufsgefahren, Demütigungen in der Wiener Schauspielerbörse „Zum Wasen“, Bettelgehälter von 20 bis 30 Gulden den Monat und Kontraktbrüche, Dachkammern und öde Wirtshäuser als Rahmen des „bürgerlichen“ Lebens, Scheitern und aufgelaufene Kirschen als Rahmen der „Kunst“ — das sind die Ereignisse, die bald immer lauter von dem Ruf des Entschlusses „Fort von der Schauspielerlei!“ überdönt werden. Zu der Erkenntnis, daß er seinen Beruf verfehlt habe, ringt er sich aber doch erst langsam durch und schreibt schließlich am 25. November 1863: „Ich bin im vierten Jahre meiner schauspielerischen

Laufbahn da, wo ich anfing, denn am heutigen Tage spiele ich in der „Waise aus Lodoow“ den Sam, also gerade jene Rolle, welche ich vor vier Jahren in Weiskirchen gespielt habe. Das ermutigt und spornt an — zum Totschießen.“ Schiller noch klingt der Ausdruck: „Ich bin so elend, nicht das sein zu können, was ich sein könnte — wenn je einer so geredet, angebunden war, so bin ich's — die Knebel von einer Kunst, die nicht einmal feiles Brot ist — die kein Brot ist — ich bin tagelang in einer Stimmung, die mich wünschen läßt, ich wäre nicht — oder ich wäre nichts — als das halbe Elend.“ Nun wird ihm klar, daß in der Schauspielerkunst Verunft und Verstand nie das Genie ersetzen können und daß ihm das Genie fehlt. Ueber die mangelnde mimische Begabung Anzengrubers sind sich die wenigen, deren Urteile über seine schauspielerischen Leistungen erhalten sind, einig. Der Sohn des Direktors von Rabler, unter dem Anzengruber einige Zeit spielte, weiß zu erzählen, daß „Gruber eine etwas barocke und doch wieder trodene komische Darstellungsweise im Gebärdenpiel und Redemanner in die Kategorie der Kerkermeister, Profossen und solcher Theatercharaktere drängte, die ihren lieben Nebenmenschen recht tüchtig und unverhohlen die Wahrheit zu sagen hatten.“ Während er als Vorleser Vortreffliches leistete, fehlten ihm als Schauspieler die äußeren Mittel. „Die Gliedmaßen fielen zu fest an dem knorrigen Körper, um der Rede den begleitenden Gestus in entsprechender Schnelligkeit folgen zu lassen, und das Minenspiel scheint jener Durchsichtigkeit zu entbehren, die das Antlitz zum untrüglichen Spiegel der Seele macht.“ So gab Anzengruber nach schmerzlichem Kampf die Eroberung der Bühne als Schauspieler auf, aber er hatte doch hier zum ersten Male sein angestammtes Reich betreten, das er später als Dramatiker beherrschen sollte.

Fellhammer. Hausbesitzerverein. — Freiwillige Feuerwehr. Unter Vorsitz des Lehrers i. H. Maergel hielt der Haus- und Grundbesitzerverein am Sonntag nachmittag im „Gerichtskreisheim“ eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern erstattete der Vorsitzende Bericht über seine umfangreiche Tätigkeit als Geschäftsführer des Kreisverbandes sowie über die Verhandlungen in der letzten Kreisverband-Vorstandssitzung. Einen regen Meinungsaustausch rief die beabsichtigte Erhöhung der Gebäudesteuer von 185 auf 1000 Prozent und der Grundsteuer von 185 auf 2000 Prozent hervor. Allgemein kann zum Ausdruck, daß der hiesige Haus- und Grundbesitzer eine solche Erhöhung der öffentlich-rechtlichen Abgaben allein nicht tragen kann. Für die Wahl als Beisitzer des Kreiseinigungsamtes sollen in Vorschlag gebracht werden: Lehrer i. H. Maergel, Bergbauer Dohms, Lehrer Gabel und Malermeister Förster, als Stellvertreter Bergbauer Adhler, Wirtschaftsbeführer Wahlviener, Kaufmann Scholz und Holzhandler Schreiber. Für die nächste Zeit wurde ein Vereinsausflug nach der Ulrichshöhe geplant. — Nach vorangegangener Sitzung des Spritzenverbandes fand Sonntag nachmittag im „Gerichtskreisheim“ eine bedeutungsvolle Versammlung der freiwilligen Feuerwehr statt, die vom Amtsvorsteher Rühl als Oberbannmeister geleitet wurde und ziemlich gut besucht war. Dank und Anerkennung wurde dem Spritzenverband für den Beschluß gezollt, nach dem die aktiven Mitglieder der Wehr gegen Unfälle versichert werden sollen, dergestalt, daß die Wehr ein Drittel der Versicherungsbeiträge übernimmt. Der Versicherung wird ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 20 000 Mk. zugrunde gelegt. Bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit werden täglich 20 Mark Unterstützung, bei dauernder aber eine vierprozentige Rente (800 Mk.) gewährt. Auch die Spritzen-Gespanne sind fortan versichert. Angeregt wurde die Erhöhung der Wäschergebühren der Wäschflechtigen. Die in letzter Zeit erparten Delegiertengebühren wurden der Oberschlesierhilfe überwiesen. Die in Konradswaldau und Gottesberg geleistete Wäschflechtigen eine lebhafteste Ansprache über die dabei gemachten Erfahrungen. Durch Aufnahme von sechs neuen aktiven Mitgliedern stieg deren Gesamtzahl auf 46. Als Ordnungszahl wurde Konrad Kluge jun. gewählt.

Fellhammer. Waldgottesdienst. — Kirchenchor. — Sinfoniekonzert. Am Sonntag fand der letzte diesjährige Waldgottesdienst der ev. Kirchengemeinde statt. — Der unter Leitung des Kantors Machner stehende Kirchenchor unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Wersbach. Die Beteiligung war eine sehr rege und die Stimmung während der Wanderung von Friedland nach Wersbach und der Besichtigung der Felsen eine sehr fröhliche. Die Schlussfeier fand im „Gerichtskreisheim“ in Friedland statt. — Ein seltener Kunstgenuss steht allen Musikfreunden am Freitag bevor. Den Bemühungen des „Musikalischen Volksbildungsausschusses“ am hiesigen Ort ist es gelungen, Musikdirektor Raden zu veranlassen, im Saale des „Gerichtskreisheims“ ein Sinfoniekonzert zu geben. Aus dem glänzend gewählten Programm seien nur die Namen Haydn, Beethoven (Überrückte Leonore Nr. 3), Wagner und Brahms genannt.

S Polznieh. Typhuserkrankungen sind hier festgestellt worden. Nachdem am Freitag durch den hiesigen Kreisarzt, Dr. Sommerfeld (Waldenburg), eine eingehende Inspektion des als Seuchenherd bezeichneten Ortes stattgefunden hatte, sind bis jetzt 40 Personen zur Untersuchung eingeliefert worden, und zwar 29 ins Isoliergarett in Dittersbach und 11 ins Krankenhaus in Freiburg. In nur 9 Fällen konnte bisher die Typhuserkrankung mit Sicherheit festgestellt werden, während bei den anderen die bakteriologische Untersuchung noch schwebt. Allen Anschein nach handelt es sich bei einer größeren Anzahl Verdachtsfälle um andere Erkrankungen und Vorbeugungsmaßnahmen. Von den Erkrankten ist bisher nur 1 Frau gestorben. Die Annahme, daß schlechtes, verfaultes Wasser die Ursachen zu den Erkrankungen sei, ist durch die Untersuchung nicht nur widerlegt, sondern sämtliches Wasser, das untersucht wurde, ist als einwandfrei befunden worden.

A. Dittmannsdorf. Verschiedenes. Wie aus sicherer Quelle verlautet, beabsichtigen die Be-

sitzer hiesiger Gemeinde, eine größere Menge Getreide, besonders Weizen, für bedürftige Gemeindeglieder zum Ablieferungspreis zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindeverwaltung wird dieses Getreide vermahlen lassen und dann das Mehl an die Bedürftigen abgeben. Auch ist angeregt worden, an die ärmsten Gemeindeglieder das Mehl kostenlos abzugeben. Zwecks endgültiger Regelung findet kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, bei Frau Gastwirt Reih eine Besprechung aller Getreideanbauer der Gemeinde statt. Dieser Wohltätigkeitsfuss hiesiger Vessier dürfte unter den Ortsarmen, deren Zahl nicht gering ist, besondere Freude und auch Dankbarkeit hervorrufen, denn nur in der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung kann diese schwere Zeit, die unser Vaterland betroffen hat, überwunden werden. — Auf dem Wege von Rhynau nach Dittmannsdorf wurde vor einigen Tagen der Militärwärter Em. Köppl aus Neuhendorf von zwei Begelagerern angefallen. Im Laufe des Kampfes schlug Köppl den einen Banditen nieder, jedoch entriß ihm der andere die Brieftasche mit 400 Mark. Als der Ueberfallene versuchte, sein Geld wieder zu erlangen, kamen noch zwei Kerle hinzugesprungen, so daß Köppl flüchten mußte. Die Banditen feuerten noch einige Schüsse nach, die aber zum Glück fehl gingen.

Charlottenbrunn. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Gemeindehaushalts-voranschlag für das Rechnungsjahr 1921 in Ein-nahme und Ausgabe auf 200 000 Mark festgesetzt. An direkten Steuern sind aufzubringen 136 866 Mk. Diese werden gedeckt durch 70 000 Mk. Anteil an der Reichs-einkommensteuer, ferner durch Zuschläge von 2000 Prozent der staatlichen Grundsteuer, 500 Prozent der Gebäudesteuer, je 800 Prozent der Gewerbe- und Be-triebsteuer, das sind im Durchschnitt 654 Prozent der Realsteuern, 17 Prozent der Grund- und Gebäude-steuer und 800 Prozent der Gewerbesteuer. Der Vor-ananschlag für das Bad erfordert 314 502 Mk. Ein Antrag auf Erweiterung der Wasserleitung wurde be-sprochen, eine endgültige Stellungnahme hierzu er-folgt in der nächsten Sitzung. Für die Neuwahl von Mit-gliedern des Kreiseinigungsamtes wurden in Vor-schlag gebracht aus dem Kreise der Hausbesitzer: Tapeziermeister Blümel und Lagerhausbesitzer Stein als ordentliche Beisitzer, Schornsteinfegermeister Kon-rad und Fleischermeister Ritsche als Vertreter, aus dem Kreise der Mieter Bergbauer Herzog als Bei-sitzer und Leitungsausschüßer Vordelle als Vertreter. An den Verhandlungen über die Besoldungsanträge der Angestellten des Bades nahm auch der von diesen gewählte Obmann, Bademeister Oester, teil. Es wurden bei einzelnen Angestellten die Monatsbe-züge neu festgesetzt, allen aber ein Teuerungszuschlag von 20 Prozent vom 1. August ab, aber ohne weitere Nach-zahlung, gewährt. Dem früheren Gemeindevorsteher Loofe wird der bisher gezahlte Ehrenlohn vom 1. August in Anbetracht der Teuerung widerrufen er-höht. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Vorge-nannten soll der Weg vom Waldhause bis zum Stolze-Denkmal die Bezeichnung „Loofeweg“ er-halten.

Sport und Spiel.

Sport am 11. September 1921.

Man schreibt uns: Der Sportplatz des Walden-burger Sportvereins 1909 sah am Vormittag reges Leben. Die Jugend hatte ihren Tag. Die erste Juwendelf des W. S. V. „Gut Heil“ stand im Freund-schaftsspiel der 4. Jugend des W. S. V. gegenüber und mußte sich nach schönem Spiel vom W. S. V. 2:0 schlagen lassen. Sportfreunde 1. Jugend und W. S. V. 2. Jugend lieferten ein unentschiedenes 0:0 Spiel, wobei Sportfreunde die bessere Mann-schaft stellten. Sportfreunde 1. Schülermannschaft hatte die 3. Jugend des W. S. V. zum Gegner. W. S. V. war besser und siegte mit 4:0. Auch eine aktive Elf des W. S. V. trat zum Kampf an. Van-debusch 2 und W. S. V. 4 lieferten sich ein schön ver-teiltes Spiel. Bei Halbzeit führte W. S. V. mit 2:0. Die Gäste wurden nach der Pause besser und stellten das Resultat auf 2:2.

Auf dem Preußenplatz in Altwasser trafen sich eine kombinierte Gaumannschaft und Preußen I. Der schräge Platz sowie starker Wind ließen ein gutes

einwandfreies Spiel nicht zu. Sofort am Anfang erfolgte ein schöner Angriff der Gaumannschaft, welcher aber abgewehrt wurde. Preußen mit dem Winde spielend, hatte etwas mehr vom Spiel und erzwingt ein offenes Spiel. Mehrmals muß der Torwart der Gaumannschaft schwere Sachen klären. Langsam findet sich auch die Gaumannschaft und die Spielweise wird flüssiger. Schwer hat Preußen zu arbeiten, aber immer wird die Umklammerung ge-löst. Mit 0:0 erfolgt der Seitentwischel. Die Gau-mannschaft wird nunmehr überlegen. Der glän-zend arbeitende Preusentormann, welcher seinem Gegenüber nicht nachsteht, muß andauernd abwehren. Ball auf Ball landet in seinen sicher arbeitenden Händen. Mit aller Macht versucht die Gaumann-schaft den Sieg zu erringen. Aber unüberwindlich ist der Torwart Preußens. Vereinzelt schnell vorge-tragene Durchbrüche des Preußenarmes beleben das Bild. Aber auch diese bringen nichts ein. Kurz vor Schluß steigt die Spannung der Zuschauer auf das höchste. Mehrmals pro Minute muß Preußens Torhüter eingreifen, um zu retten, und siehe, da ge-lingt es Preußen zur allgemeinen Ueberraschung, das Resultat auf 0:0 zu halten. Eine halbe Minute vor Spielende ein kurzer Durchbruch Preußens, der kurz vor dem Tor noch gestoppt wurde, und Schluß. Die Preußen-Elf war ausgeglichen gut, schnell, und hat die Hauptstütze in der Verteidigung, sowie geradezu hervorragende Torbesetzung. Die Gaumannschaft stellte sehr gute Kräfte, welche das überlegene Spiel führten, aber der plazierte Torhüter schied.

Die 3. aktive Elf des W. S. V. spielte in Glas und spielte gegen die 1. und 2. kombinierte Mann-schaft des hiesigen Vereins. Die gute Waldenburger Mannschaft brachte einen 3:0 Sieg nach Hause. Halbzeit 1:0. Aus diesem Resultat geht die hohe Klasse der einheimischen hervor, welche in letzter Zeit auf eine glänzende Spielform zurückzuführen kann.

Die 1. Jugend des W. S. V. war gleichfalls in Glas und holte gegen die Glaser 1. Jugend ein Unentschieden mit 1:1 heraus.

Der Verein für Bewegungsspiele I in Salsbrunn hatte die 1b-Mannschaft von Trautenau zu Gast und erlitt eine schwere Niederlage von 5:1. Der Trau-tenauer Verein gilt als einer der besten von Böhmien, und stellte auch in der 1b-Mannschaft eine außer-spielfähige technisch gute und schnelle Elf.

Der Waldenburger Radsport-Kreisverband hielt am Sonntag sein alljährliches Rennen um die Meisterschaft im Kreisverband ab. Zu demselben hatten 16 Fahrer zugesagt. Das Rennen erstreckte sich von Seitendorf über Schweidnitz nach Ring und zurück. Es ist dies eine Rennstrecke von 120 Kilometern. Als Meisterschaftsfahrer ging hervor Paul Stein (Mitglied des Radsport-Klubs „Eiche“ Dittersbach). Außerdem errangen sich folgende Rennfahrer Preise: Hermann Boll (Verein Wälschgraben) den ersten Preis in Gruppe A, Karl Töpfer („Eintracht“ Waldenburg) den ersten Preis in Gruppe B, Paul Fuchs (Ester Wälschgraben) den zweiten Preis in Gruppe A, Albert Müller („All-Heil Ober Waldenburg“) den zweiten Preis in Gruppe B, Hermann Bunke („Eiche“ Dittersbach) den dritten Preis in Gruppe A, Wilhelm Welzel („All-Heil“ Ober Waldenburg) den dritten Preis in Gruppe B, Karl Hanschmann („All-Heil“ Ober Waldenburg) den vierten Preis in Gruppe A, Adolf Vogt („All-Heil“ Ober Waldenburg) den vierten Preis in Gruppe B.

Am Nachmittag versammelten sich die Renner und Mitglieder des Verbandes von nah und fern im Saale der „Stadtbrauerei“ zu Waldenburg, um be-selbst einem Längchen zu huldigen. Bei demselben erfolgte durch Bürovorsteher Hoffmann die Be-klundung der Sieger und Verteilung der Preise. Herr Hoffmann wies darauf hin, daß, um an einem solchen Rennen teilnehmen zu können, Energie, Ausdauer und Muskelkraft gehöre, daß bei dem abso-luten Rennen eine gute Zeit erzielt werden sei, daß aber ein weit besseres Resultat erzielt worden wäre, wenn nicht starker Gegenwind sich eingeschoben, und wenn einzelne Chausseestrecken in besserem Zu-stande sich befunden hätten. Er erwähnte die Fahrer, bei dem nächsten Rennen wieder wieder mitzugreifen, und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen „All Heil“ auf die Sieger.

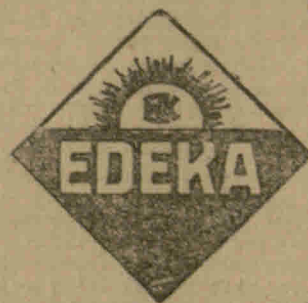
Dittersbach.

Die Gewerbesteuerrolle des hiesigen Gemeindebezirks für das Veranlagungsjahr 1921 liegt in der Zeit vom 15. bis 21. September 1921 in dem hiesigen Steuerbüro, II. Stock, zur Einsicht öffentlich aus. Es wird jedoch besonders darauf hingewiesen, daß nur den Gewerbesteuerpflichtigen des hiesigen Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist. Dittersbach, den 12. September 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Zur Aufklärung!

Auf Antrag unserer organisierten Gesellen-Verbände mußten die Löhne unserer Gesellen um eine Mark pro Stunde erhöht werden. Naturgemäß tritt dadurch auch eine Erhöhung der Preise für alle Schuhmacherarbeiten ein. Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, hiervon Kenntnis nehmen zu wollen, und erklären, daß wir nur der Notwendig-keit gefolgt sind, unseren Gesellen und uns eine Existenz-möglichkeit zu gewährleisten.

**Bezirks-Verband
der Schuhmacher-Zunungen
des Kreises Waldenburg.**



Die Zuckermarken

vom Monat September werden in allen

Edeka-Geschäften

bis Ende des Monats zur Einlösung angenommen.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler Waldenburg in Schlessien und Umgegend,

E. G. m. b. H.

hätte, den Häusern steile Dächer zu geben, von denen die vulkanischen Auswurfprodukte herabfallen, oder wenigstens die auf den Dächern sich ansammelnden Aschenmassen rechtzeitig zu entfernen.

Aus den Untersuchungen von Prof. Sapper geht zunächst mit Bestimmtheit die Tatsache hervor, daß die Vulkanaustritte eine weit geringere Zahl von Menschenleben vernichtet haben als die Erdbeben, wenngleich zu berücksichtigen ist, daß auch die letzteren vielfach vulkanischen Ursprungs sind. Im allgemeinen haben die Vulkanausbrüche die schwersten Menschenverluste im Gefolge. Sehr hoch sind die Verluste auch auf kleineren Inseln mit dichtgedrängter Bevölkerung. Hier ist gelegentlich die ganze Einwohnerschaft vernichtet worden, wie auf der japanischen Insel Torsima, von der im August 1902 der mittlere und nordwestliche Teil in die Luft flog, wobei sämtliche Bewohner, über 125 Seelen, ums Leben kamen. Die verheerende Wirkung, die der Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique am 8. Mai 1902 hatte — an diesem 2. Tage wurde die Stadt St. Pierre mit 28 000 Einwohnern vernichtet — wurde dadurch bedingt, daß die einzige Scharte des Vulkantrichters auf diesen Ort gerichtet war.

Selbstmorde durch freiwilligen Sturz in einen Vulkan scheinen große Seltenheit zu sein. Wenn wir von dem sagenhaften Freitod des Empedokles absehen, so wissen wir mit Sicherheit nur von einem Manne, der sich dieses Schicksal gab: nämlich von Louis Contrel, der sich am 16. Januar 1821 in eine Bocca des Refués stürzte. Nach Schaustüßige oder Touristen fallen den Feuerbergen nur ausnahmsweise zum Opfer. Bei den Ausbrüchen des Aetna in den Jahren 1686 und 1689 sowie am Vesuv am 26. April 1872 verunglückten einzelne Zuschauer durch fallende Steine oder durch Sava tödlich.

Lavaengüsse sind in der Regel minder gefährlich, da den Bedrohten meist noch ein rechtzeitiges Entfliehen möglich ist. Immerhin fielen im Jahre 1631 am Vesuv 3000 Menschen den Lavaströmen zum Opfer, die in mehreren Armen mit rührender Geschwindigkeit niedergingen. Eine eigenartige Gefahrenquelle bildet am Merapi auf Java ein in einzelne Blöcke zerfallender Lavastropf, der im Krater langsam gehoben wird. Die sich lösenden Blöcke rollen mit großer Wucht zu Tal und vernichten unterwegs vielfach Häuser und Menschen.

Wiel höher als bei den Lavaströmen ist die Zahl der Opfer bei den explosionsartigen Ausbrüchen. Häufig werden schon an der Ausbruchsstelle selbst ganze Gruppen von Menschen vernichtet, vor allem Arbeiter, die Schwefel und andere mineralische Produkte gewinnen, und Mäher, die nach den Gipfeln wallfahrten. Die meisten Opfer pflegen aber in diesen Fällen die einströmenden Häuser zu fordern, die unter der Last der sich auf den Dächern anhäufenden Asche zusammenbrechen. Seltener Todesursachen sind Steinwürfe, Erstickung durch Aschenregen, Blühschläge und Brände, die infolge der vulkanischen Eruptionen entstehen. Sehr gefährlich können auch absteigende Ausbruchswolken werden durch die Gewalt der bewegten Luftmassen wie durch ihre Gluthitze, desgleichen Schlammströme, heiße Schlammregen und Ueberschneimungen. Bei Ausbrüchen, die im Meerespiegel oder unterhalb desselben sich ereignen, beobachtet man das Auftreten gewaltiger Flutwellen, die an dicht bestellten Küsten großes Unheil anrichten können; so wurden im Jahre 1883 bei dem Ausbruch des Inselvulkans Krakatau vornehmlich durch die Flutwellen nach amtlichen Angaben 36 417 Menschenleben vernichtet. Auch Vergiftungen durch ausströmende Gase geben zu Todesfällen Anlaß.

Abgesehen von der Bedrohung des menschlichen Lebens gleichen die Vulkanausbrüche auch schwere wirtschaftliche Schädigungen nach sich. Wo große

Aschenmassen niedergehen, werden die Viehweiden verborben; um ein Sterben des Viehs zu vermeiden, muß das Futter durch sorgfältiges Waschen gereinigt werden. Sehr starker Aschenfall vernichtet jeglichen Pflanzenwuchs und macht den Boden auf Jahre hinaus für Ackerbau und Viehzucht unbrauchbar. Die Verunreinigung von Gewässern führt zur Vergiftung von Fischen. Durch die Aschenruption des Mahon auf der Philippineninsel Luzon wurden im Jahre 1857 die Vienen in der Umgebung getötet.

Die Gesamtzahl der Menschen, die seit dem Jahre 1500, also seit Beginn der Neuzeit, bei Vulkanausbrüchen erwiegenmaßen getötet wurden, beläuft sich nach Sappers Erhebungen für die ganze Erde auf über 190 000. Die weitaus größte Zahl dieser Opfer kommt auf das Stille Gebiet des Stillen Ozeans, während auf die atlantisch-indische Erdhälfte nur 7 Prozent der Gesamtverluste entfallen. Weit bedeutender als die unmittelbaren Opfer sind dagegen häufig die mittelbaren, die nur selten genauer zu ermitteln sind und deshalb in obiger Gesamtzahl nur in wenigen Fällen mitgerechnet wurden. So wurde beim Ausbruch des Rati auf Island 1783, obwohl es sich um die gewaltigste Eruption handelt, die sich auf dieser Insel in geschichtlicher Zeit ereignet hat, durch die gewaltigen Lavaengüsse selbst zwar niemand getötet, trotzdem gingen an den Folgen dieses Ereignisses, an Hungersnot und Krankheiten über 10 000 Personen oder etwa ein Fünftel der gesamten Inselbevölkerung zugrunde. Im Durchschnitt hat während der letzten vier Jahrhunderte jeder tätige Feuerberg in der atlantisch-indischen Erdhälfte etwa 1200 Todesopfer gefordert, während auf jeden aktiven Vulkan der pazifischen Region eine mehr als dreimal so hohe Verlustziffer entfällt.

Das größte Schuldkonto unter allen Feuerbergen der Erde weist der auf der Insel Sumbawa gelegene Tambora oder Lambora auf, bei dessen Ausbruch im Jahre 1815 über 56 000 Menschen ums Leben kamen. Das Getöse des Berges wurde auf Entfernungen bis zu 1800 Seemeilen vernommen, die Auswurfsmassen, Schlacken, Vulkasteine und Asche, wüllten weite Gebiete in Finsternis, brüllten die Häuser ein und töteten viele Menschen. Die Insel Sumbawa wurde in eine grauenvolle Einöde verwandelt, 12 000 Einwohner fanden den Tod, zum Teil durch die Gluthitze. Auf der Insel Lombok war die Aschenbede noch zwei Fuß hoch, 44 000 Menschen starben infolge der hierdurch verursachten Hungersnot. In derselben Erdgegend forderte im Jahre 1883 die bereits erwähnte Krakatau-Katastrophe mehr als 36 000 Menschenleben, während im Jahre 1886 der Ausbruch eines japanischen Feuerberges, vermutlich des Aso oder Kait, etwa 10 000 Tote brachte. Als übertrieben haben sich dagegen die Angaben für den japanischen Vulkan Unzenake erwiesen, bei dessen Eruption im Jahre 1792 gegen 53 000 Menschen ums Leben gekommen sein sollten. In Wirklichkeit scheint dieser Ausbruch, die schwerste vulkanische Katastrophe, von der das Reich des Mikados betroffen wurde, nur rund 11 500 Tote gefordert zu haben. Der verhängnisvollen Folgen des Rati-ausbruchs im Jahre 1783 ist bereits gedacht worden. Die schwerste Vulkan-Katastrophe des gegenwärtigen Jahrhunderts endlich stellt bisher der ebenfalls erwähnte Ausbruch des Mont Pelé auf der Antilleninsel Martinique vom Jahre 1902 dar mit etwa 29 000 Toten.

Dagegen waren die Menschenverluste, die die Feuerberge des Mittelmeergebietes verursacht haben, nur gering. Am Aetna fand nur einmal im Jahre 1843 eine größere Zahl von Menschen den Tod. Auch der Vesuv hat seit Beginn der Neuzeit nur im Jahre 1631 beträchtliche Opfer, insgesamt rund 8000 Menschen, gefordert.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 214.

Waldenburg den 18. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

Das Haus, ein gewöhnliches Bauernhaus mit Wirtschaftsgebäuden rückwärts und einem Obstgarten vorne, lag völlig einsam. Ueber dem gleich hinter dem Haus beginnenden Wald stieg eben jetzt der Mond auf, so daß Lufsch einen ziemlich deutlichen Ueberblick gewinnen konnte.

Einige Fenster des Wohnhauses waren erleuchtet, die Haustür geschlossen. Totenstille herrschte ringsum.

Salcher war bereits im Haus verschwunden. Sein Wagen stand unten auf der Landstraße, wo es sich der Kutscher, nachdem er eine Decke über die Säule gebreitet, im Innern bequem gemacht hatte. Daß der Wagen wartete, war ein Beweis, daß Salcher noch am Abend wieder fort wollte.

Lufsch näherte sich, den Schatten der verschneiten Bäume geschickt benutzend, dem Haus von der Seite. Er wollte versuchen, durch eines der erleuchteten Erdgeschosfenster einen Einblick in das Innere des Gebäudes zu gewinnen.

Gab es einen Hund beim Haus oder sonst einen Wächler? Er war diesbezüglich nicht ohne Sorge. Indessen blieb alles totenstill, auch als er schon ganz nahe ans Haus vorgebrungen war. Die Rechnung mit dem Erdgeschosf erwies sich jedoch als undurchführbar. Sämtliche Fenster besaßen dicke rote Vorhänge, die so glatt vorgezogen waren, daß auch nicht der kleinste Spalt da war, um Einblick zu gestatten.

Dagegen stand nahe der Haustür ein großer Stoß aufgeschütteten Holzes, in dessen Schatten sich Lufsch ein prächtiges Versteck bot, das er sich gleich zu nütze machte. Man konnte von hier aus nicht nur sehen, sondern auch alles hören, was etwa an der Haustür gesprochen wurde. Und Lufsch hoffte bestimmt, daß Salcher beim Verlassen des Hauses von der Person, die er aufgesucht, begleitet sein würde. Dann konnte sich vielleicht aus zufällig gesprochenen Worten ein weiterer Schluß auf den Zweck des Besuches ziehen lassen.

Indessen sollte sich auch diese Rechnung als falsch erweisen. Denn als nach einer halben Stunde die Haustür endlich aufging, trat Salcher allein heraus und schritt eilig den Fußweg

zur Straße hinab, wo sein Wagen wartete. Eine Minute später hörte Lufsch diesen davonrollen.

Aber Herr Lufsch war nicht der Mann, die Flinte gleich ins Korn zu werfen. Er wartete ruhig noch eine weitere Viertelstunde, trat dann an die Haustür und klopfte dreifach an.

Es dauerte eine Weile, ehe jemand kam und unwirsch den Riegel zurückschob. Eine alte, mürrisch aussehende Bäuerin mit einem Licht in der Hand erschien auf der Schwelle und fragte, den späten Besucher mißtrauisch mustern, in welchem Ton:

„Was gibt es denn schon wieder? Hat man heute denn gar keine Ruhe?“

Umso liebenswürdiger antwortete Herr Lufsch: „Entschuldigen Sie vielmals, liebe Frau, aber ich bin leider gezwungen, Sie noch einmal zu belästigen, da ich einen Auftrag zu erfüllen habe. Herr Salcher, der eben hier war, hat etwas sehr Wichtiges vergessen und wünscht, da er selber nicht mehr zurückkehren kann, daß ich seine Botschaft der Person, welche er hier aussuchte, sogleich persönlich übermittle...“

„Was — zur Rannegner wollen Sie? Und darum trommeln Sie mich aus dem Bett?“ unterbrach ihn die Bäuerin erbost.

„Verzeihen Sie, aber ich muß die Dame wirklich sprechen...“

„Dame?“ unterbrach ihn die Alte noch erboster. „So was will auch noch eine Dame sein, bloß weil es die Geliebte eines reichen Mannes ist? Ueberhaupt ist die Frau Rannegner schon ins Bett gegangen. Da ist also heute nichts mehr zu wollen!“

„Aber...“

„Nein, ich tu's nicht! Ich habe diese Botschaft überhaupt satt. Schon lange. Und dem Herrn Salcher können Sie sagen, daß er sich um ein anderes Quartier für seine Geliebte umschauen soll, denn ich werfe sie nächstens draus! Unserem braucht seinen Schlaf. Aber da kommt bald der eine, bald der andere — jetzt gar noch ein dritter — Sie — und will mit ihr reden. Und alle ausgeredet am Abend, wo man seine Ruhe haben will! Na, das ist mir jetzt aber genug! Das Weibsbild muß fort — je eher, je lieber!“

Damit schmetterte die Besiberin vom Murnerhof Herrn Lufsch die Tür vor der Nase zu und schlurste brümmend davon.

Lufsch aber stand wie eine Bildsäule da, aus weit aufgerissenen Augen in das weissenlose Dunkel starrend, während ihm das Blut heiß

— 74 — wie im Fieber durch die Aderu sagte . . .

Mannseger! Der Name hatte ihn wie ein Blitz getroffen. Ein Blitz, der sekundenlang alles in magisches Licht tauchte, um es dann wieder in Dunkel versinken zu lassen. Irrte er sich?

Er legte die Hand auf die Stirn und sann nach, während er mechanisch den Steig zur Straße hinab verfolgte.

Wie war das damals? Er konnte sich nicht mehr recht entsinnen. Nur daß es ein aufsehenerregender Fall gewesen, der alle Behörden in Aufruhr brachte. Und daß Dr. Heidloff ihm kürzlich gesagt, Salcher stamme aus Hamburg. Dabei hatte er so eigentümlich gelächelt und hinzugefügt: „Ich erwarte nächstens Nachrichten von dort und wenn mich nicht alles täuscht, dürften sie sehr interessant ausfallen.“

„Ich muß zum Untersuchungsrichter“, sagte Lufesch laut vor sich hin. „Er vergißt nie etwas und wird meinem Gedächtnis auch jetzt wieder auf die Beine helfen! Mannseger . . . wie merkwürdig! Das ist doch kein so häufiger Name . . .“

20. Kapitel.

Untersuchungsrichter Dr. Heidloff saß an seinem Schreibtisch und sah die „Morgenpost“ durch. Seine Augen leuchteten auf, als er ein dickes amtliches Schreiben aus Hamburg darunter erblickte u. einen Brief aus Walddorf, der die Handschrift des Kriminalinspektors Windter trug.

Hastig öffnete er letzteren. Ein unaufgezogeneres Bild, den lausend vorgebeugten Kopf einer bildschönen jungen Dame darstellend, fiel ihm entgegen.

Seine Augen wurden groß und strahlend.

„Sie ist es! Ich habe mich nicht getäuscht“, murmelte er. Er zog ein Schubfach seines Schreibtisches auf und entnahm ihm ein anderes Bild — dasselbe, das man in Hamsterfelds Wohnung bei der Hausdurchsuchung gefunden hatte und nach dem dieser Hermine Andermatts Bildnis gemalt hatte.

Es war wenig Unterschied zwischen den zwei Bildnissen. Nur daß jenes von Hamsterfeld ein strahlendes schönes, glücklich lächelndes junges Wesen darstellte, während das Bild aus Walddorf ein ernstes Mädchen mit melancholischem Blick wiedergab. Daß aber beide ein und dasselbe Original zum Vorbild hatten, darüber konnte kein Zweifel aufkommen.

Heidloff las Windters Begleitschreiben.

„ . . . endlich gelang es mir, die junge Dame, die mit ihrer Herrin auf der Terrasse des Schloßchens stand, aus meinem Verstecke abzuknipsen, und ich übersende hiermit das gewünschte Bild. Auch sonst stimmt alles mit Ihren Voraussetzungen überein. Mich der jun-

gen Dame persönlich zu nähern, um ein Gespräch anzuknüpfen, wagte ich noch nicht, um Ihren Intentionen nicht entgegenzuhandeln.“

„Erbitte mir indes darüber weitere Weisungen.“

Heidloff lächelte, während er beide Bilder wieder in das Fach einschloß. Er dachte an eine, die diese Neugierde zuerst erfahren sollte. Dann öffnete er den Brief aus Hamburg und begann ihn aufmerksam mit ernster Miene zu lesen. Da trat Finkmann ein und meldete Herrn Lufesch.

„Ach, Sie kommen mir gerade recht, lieber Lufesch“, sagte Heidloff, dem Eintretenden freundlich zunickend. „Ich habe interessante Neuigkeiten für Sie!“

„Auch ich für Sie, Herr Untersuchungsrichter!“

„Schön, dann legen Sie nur zuerst los!“

Lufesch berichtete sein gestriges Abenteuer am Murnerhof. „Ich kann mich nur nicht besinnen“, schloß er, „woher ich den Namen Mannseger kenne? Die ganze Nacht grübele ich vergebens darüber nach. Aber Sie werden es gewiß wissen, Herr Untersuchungsrichter?“

Heidloff reichte ihm den Brief aus Hamburg.

„Da haben Sie die Antwort! Und nun“, er stand auf, „muß ich zunächst nach Willersstein, dann von dort weiter nach Walddorf . . .“

„Gibt es etwas Neues dort?“

„Viel! Aber das soll auch für Sie eine Ueberraschung bilden, Lufesch! Morgen Abend bin ich wieder zurück, dann sollen Sie es erfahren. Und übermorgen wollen wir uns Herrn Salcher auf ein Wörtchen aussprechen. Bis dahin: Achtung! Lassen Sie ihn und seinen „Bekker“ nicht einen Augenblick aus den Augen. Sie haften mir für beide!“

„Und Sie können sich verlassen auf mich, Herr Untersuchungsrichter!“

Heidloff öffnete die Tür seines Büros.

„Finkmann — ein Tourenauto. Sofort!“

Litty hatte sich aus dem warmen gemütlichen Wohnzimmer in Willersstein, wo Baron Ewald wie stets um diese Stunde zwischen Tee und Abendbrot seinen mit Handarbeiten beschäftigten Damen die Zeitung vorlas, fortgestohlen. Plötzlich mit einem Tuch umhüllt, lief sie unten im Park in der Nähe des Eingangs auf und ab.

Eine Unruhe, die sie vergeblich zu bekämpfen suchte, machte ihr das Stillstehen oben zur Qual. Gestern hatte der Baron durch Zufall erfahren, daß Hamsterfeld in eine Irrenanstalt überführt werden mußte. Nun machte sich Litty beständig Vorwürfe, schuld an seinem Unglück zu sein. Sie hatte Heidloff auf ihn aufmerksam gemacht und, wenn auch damals ganz ahnungslos, seinen Verdacht gegen Hamsterfeld verstärkt. So war sie auch schuld an seiner Verhaftung.

Und ohne diese Verhaftung wäre er gewiß nie irrinnig geworden . . .

Sie wagte gar nicht, mit Ilse oder deren Eltern über die Sache zu sprechen, so schuldobewußt fühlte sie sich. Aber Heidloff hätte sie mit Borne gründlich ihre Meinung gesagt . . .

Leider ließ er sich seit zwei Wochen nicht mehr auf Willersstein blicken, und das vermehrte Litty's Unruhe von Tag zu Tag. Warum kam er denn nicht? Sehnte er sich denn gar nicht ein bißchen mehr nach ihr? War sie ihm am Ende nur ein Werkzeug gewesen, um Hamsterfeld hinter Schloß und Riegel zu bringen und alles andere, was sie wie ein süßer Traum seit Wochen umgaukelte, nur — Einbildung?

Litty's Blut wallte stürmisch, wenn sie an diese Möglichkeit dachte. In solchen Momenten glaubte sie Heidloff zu hassen wie einen Todfeind. Dann wieder sehnte sie sich leidenschaftlich nach ihm. Nur kommen sollte er! Daß sie sich aussprechen konnte mit ihm . . . all ihren Born los werden und die dumpfe beklemmende Angst . . .

Aber es blieb dunkel und still. Nur der Wind, der seit Mittag wehte, lau und schon voll Frühlingsahnen, strich flüsternd durchs Gezweig, leckte den Schnee weg und bewirkte, daß allüberall ein geheimnisvolles Riefeln und Kröpfeln begann. Das hörte sich an wie tausend in Bewegung gesetzte Kinderfüßchen, tapp, tapp, tapp, — da — dort — überall.

Litty blieb unwillkürlich stehen und lauschte erregt in den dunklen Punkt hinein. Waren das wirklich nur hallende Tropfen von Tauwasser oder gingen Leute unter den Bäumen hin?

Sie begann sich plötzlich zu fürchten so allein und entfernt vom Haus und wollte eben einen sehr beschleunigten Rückzug antreten, als dicht hinter ihr eine wohlbekannte, heisersehnende Stimme in verhallender Freude fragte: „Fräulein Litty? Sind Sie es wirklich?“

Sie war beim Klang seiner Stimme herumgefahren.

Dr. Heidloff . . . Sie!!!

Eine Welt von Erleichterung und mühsam zurückgedrängter Seligkeit lag im Ton dieser drei Worte. Dann setzte sie besangenen hinzu: „Wie werden Ewalds sich freuen!“

Er zog lächelnd ihren Arm in den seinen. „Wir wollen lieber alleine hier unten bleiben und ein wenig spazieren gehen. Es ist ja so wundervoll mild heute — wie im Frühling! Auch bin ich nur zu Ihnen gekommen und muß gleich wieder fort.“

„Zu mir?“

„Ja. Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen . . .“

„Ach gewiß wegen des armen Hamsterfeld“, rief sie bekümmert. „Ich weiß es schon. Dunkel

erfuhr es gestern. Und seitdem mache ich mir so schreckliche Vorwürfe seinetwegen. Denn ich bin an seinem Unglück ja schuld!“

Sie? ?

„Ja. Hätte ich Ihnen damals nichts erzählt, Sie nicht auf die Mauer geführt . . . ach, es war ja abscheulich von mir! Nie werde ich mir verzeihen . . . und Ihnen nicht, daß Sie den armen Menschen nachher einsperrten! Das war schlecht und grausam von Ihnen . . . und mich machten Sie zur Mitschuldigen, ohne daß ich es ahnte! . . .“

Sie sprach noch viel. Anklagen, Vorwürfe, alles durcheinander. Dazwischen entlud sich, ohne daß sie es wußte, auch ihr Groll über sein langes Ausbleiben. Heidloff, der erst ganz bestürzt den Wortschwall über sich ergehen ließ, streichelte beruhigend ihre Hände.

„Aber Litty! Liebe, törichte, kleine Litty! Was phantasieren Sie sich denn da zusammen und machen sich das Herz schwer!? Hamsterfeld war ja schon lange vorher wahnsinnig und nichts hätte sein Schicksal beschleunigen oder aufhalten können. Im Gegenteil. Es war ein Glück für seine Umgebung, daß er verhaftet wurde, ehe die bereits im Anzug gewesenen Tobsuchtsanfälle ausbrachen und vielleicht Menschenleben gefährdet hätten.“

„Ist das wahr!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Opfer der Vulkane.

Naturwissenschaftliche Blauberel
von Dr. S. von Fegewski.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der jüngste Ausbruch des Stromboli, der die Bevölkerung der Insel zum Verlassen ihrer Wohnsitze nötigte, lenkt die Aufmerksamkeit auf das gewaltige Naturschauspiel der vulkanischen Eruptionen. Auch heute — an den Verhältnissen der geologischen Vergangenheit gemessen — die vulkanische Tätigkeit der Erde nur schwach, so weiß die Geschichte doch von vielen furchtbaren Ausbruchskatastrophen zu berichten, die neben bedeutenden wirtschaftlichen Verlieren auch eine große Zahl von Menschenleben vernichtet haben.

Ueber diese „Opfer der Vulkane“ macht Professor Dr. Karl Sapper in seinem „Katalog der geschichtlichen Vulkanausbrüche“ (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, 27. Heft) ungemein wertvolle Angaben. Leider reichen die Nachrichten über die tätigen Vulkane der Erde nur bei ganz wenigen Feuerbergen des Mittelmeergebietes und Japans auf einige Jahrtausende zurück; in der Regel beschränken sich unsere Kenntnisse auf die letzten Jahrhunderte oder gar nur Jahrzehnte. Immerhin war es schon möglich, aus der Beobachtung der Feuerberge und der besonderen Art ihrer Betätigung praktische Verhaltensmaßregeln zum Schutze der bedrohten umwohnenden Bevölkerung abzuleiten. So hatten die letzten großen Ausbrüche in Japan dank dem guten behördlichen Warnungsdienst keine oder nur geringe Menschenverluste im Gefolge. Andererseits wurde beim letzten großen Ausbruch des Vesuvius eine Anzahl von Menschen unter den Trümmern einstürzender Häuser begraben, da man es unterlassen

Statt Karten.

Für die so überaus zahlreichen Geschenke, Gratulationen und besonderen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sprechen wir auch im Namen der Eltern allen unsren herzlichsten Dank aus.

Bankbeamter **Georg Splawski** und Frau **Johanna**, geb. König.

Friedland, Bez. Breslau, im September 1921.

Wir suchen zum sofortigen Antritt eine durchaus perfekte

Stenotypistin

Reflektiert wird nur auf eine äußerst tüchtige Kraft. Angebote mit Zeugnisabschriften und Photographie an

Krister Porzellanindustrie,
Aktiengesellschaft,
Waldenburg in Schles.

Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung im Ortsteil Nieder Salzbrunn gesucht. Dungen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Einen tüchtigen Rohrleger,

der auch Antogen-Schweißen kann, f. dauernde Montage gesucht. Kupferschmiederei Wasserstraße Nr. 3.

Gesucht: 2 Verkäufer, 2 Verkäuferinnen Max Schäl.

Ein Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, sucht E. Klingberg, Konditorei, Gottesberg.

Ein Büfettfräulein, sowie ein tücht. Dienstmädchen zum baldigen Antritt gesucht. Markert, Restaurant „Konradshacht“.

Jüngeres Dienstmädchen, das sich melden bei Bäckermeister A. Giesche, Töpferstraße 13.

Stellung als Wirtin f. bald in frauenlosen Haushalt sucht junge Frau, an die Geschäftsstelle d. Btg.

Tüchtiger Fachmann sucht Bäckerei od. Konditorei zu pachten oder zu kaufen, eventl. Grundstück, wo solche richten läßt. Gesl. Off. u. R. 385 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Besseres Kolonialwaren-Geschäft

im hiesigen Industriebezirk von zahlungsfäh. Kaufmann zu kaufen gesucht. Gesl. Offerten u. P. W. in d. Geschäftsstelle d. Btg. erb.

Ausgekämmtes Frauenhaar? kauft und zahlt für 1 Gramm bis 8 Pfg. Friseurmeister A. Otte, Ober Waldenburg.

Kleine Karloffeln zu Futterzwecken kauft Kuhn, Strömpfplatz 4, II.

Wohnungsausschlag Plegnitz mit Waldenb. Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit großem Entree, viel Beige-lage, in Plegnitz mit einer gleichen in Waldenburg bald zu tauschen gesucht. Offerten unter A. K. 100 an die Geschäftsstelle d. Btg.



Henko
Frank's Wafel-
Bleich-Soda
einschließlich für Küche und Manufaktur
Herstellung Henkel & Co. Düsseldorf

Koch's Adler-

Nähmaschinen

für **Schuhmacher,** neu und gebraucht, empfiehlt billigst in

gr. Auswahl auch gegen Teilzahlung wöchentlich

20 Mark.

R. Matusche

größtes und ältestes Nähmaschinen-Spezialhaus, Waldenburg, Töpferstr.

nur Nr. 7.

Suche Dauer-Abnehmer für

Molkerei-Tafelbutter

auch sahweise. Probe. Postkolli franko. Nachn. per Pfd. 28,75.

Paul Heilmann, Molkerei-Produkte, Schmiedeberg i. Hgb., Hammerstraße 8.

Geld leiht reell. Leuten kosten-los Schneeweiss, Seebad Ahlbeck, Villa Ursula.

Damen- und Herren-Hüte

worden nach den modernsten Formen umgearbeitet und umgepreßt. Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,

Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Revolver,

Browning-Pistolen, Leichings, Jagdbüchsen, Vorküchschinten, nebst Munition für alle Kaliber kaufen Sie gut und preiswert beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher und Mechanikermeister, Schneidnitz, Hofstraße, Ecke Petersstraße.

Größtes Spezial-Geschäft f. Nähmaschinen, Fahrräder u. Waffen am Plage. Telephon Nr. 643.

Wanzen, Schwaben, Flöhe

beseitigen Sie durch Radikal-Mittel aus der Droge

„zur Vorwärtshütte“, Hermsdorf, Ostend.

Hugo Beitsch.

Guterhaltene Mädchen-Kleidung und Schuhe zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

11000 Mark

als 8. Hypothek nur von Selbst-geber sofort gesucht. Gesl. Off. u. H. M. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Zur Verbesserung meines Fuhrwerks suche ich per bald

6000 Mk. Zinsen nach Uebereinkunft. Off. unter P. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vor Schaden

wird bewahrt jeder, der seine Perser Teppiche zc. verkauft, wenn er sich vorher diese tagieren läßt bei

*** Leipziger & Koessler,**

* gerichtlich vereideter Sachverständiger, Breslau V, Neue Schweidnitzer Str. 16/17, Nähe Tauentzienplatz. Tel. Ring 965 und 2020.

Große, alte Wäschemangel und Stubengasofen-Kachelverkleidung zu verkaufen Gottesberger Straße 23.

Kleine Anzeigen

finden in der Waldenburger Zeitung zweckentsprechende Verbreitung!

Drucksachen

werden zu zeitgemäßen Preisen und in sauberster Ausführung angefertigt. Kostenanschläge bereitwilligst

Buchdruckerei

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Gartenstraße 1

Telephon Nr. 3

Inserate

wie: Geschäfts-, Vereins-, Versammlungs-, Familien-Anzeigen, Stellen-gesuche und Angebote finden zweckentsprechende Verbreitung

Automobil-Verkauf!

Ca. 400 Personen- u. Lastwagen,

teils fahrbereit, teils reparaturbedürftig.

Soll alle Fabrikate vorhanden.

Da die Bestände der Reichstreuhand-Gesellschaft bereits erschöpft sind, so bietet sich für Händler, besonders auch für Reparaturwerkstätten, günstige Gelegenheit, billig Automobile zu erwerben.

Besichtigung und Verkauf ab Mittwoch den 14. d. Mts., von früh 9 bis nachmittags 6 Uhr, auf dem Gelände der Reichstreuhand-Gesellschaft in Gräbichen.

W. Albers & A. Gorgas, Breslau.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Die tote Stunde!!!

Eine seltsame Begebenheit auf einem alten Schloß:
Fünf spannende Akte. Hauptrolle: **Erika Gläßner.**

3 lustige Akte.

Ferner:

3 lustige Akte.

Die Männer taugen alle nichts.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag! 2 erstklassige Schlager!
Das große Filmdrama:

Anna Karenina!

Nach Motiven des berühmten Romans von
6 Akte. **Leo Tolstol.** 6 Akte.

In der Hauptrolle:

Lya Mara u. der beliebte **Paul Riemann.**

Der Detektiv-Schlager in 5 Akten:

Der verschwundene Graf!

Nat Pinkertons letztes Abenteuer.
Erstklassige Musikbegleitung
Des enorm langen Programmes wegen
Anfang 5³/₄ Uhr.

Apollo-Lichtspiele.

Das unübertreffliche Riesen-Programm
in 12 Akten.

Präriestürme!!!!

Schnellfuß, der Arapaha-Indianer
Spannender Wildwestfilm.

Als zweiter Schlager:

Die geheimnisvolle Kugel!!!

Eine Geschichte von den Kanarischen Inseln
in 5 Akten von Hans Schomburgk.

Dazu:

Unsere Karlchen-Kanone!

Viktor Plaggs:

Karlchens erste Brautschau!!

Trotz des gewaltigen Kostenaufwandes
keine erhöhten Preise.

Anfang 5¹/₂ und 8 Uhr. Anfang 5¹/₂ und 8 Uhr.

Weiß-, Wollwarengeschäft

in Waldenburg oder Umgegend zu kaufen oder
zu mieten gesucht, eventl. gegen Ab-
gaben. Offerten erbeten unter Chiffre **K. S.**
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Täglich frische, hochfeine Molkereibutter

empfiehlt jedes Dagutum
zu Tagespreisen,
versende auch in Postpaketen zu
5 und 9 Pfund.

Gebirgsmolkerei Querbach Isergeb.
R. Birk.

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Günstige Kaufgelegenheit.

Die in der Jahrhundert-
halle und Breslauer Kon-
zerthaus (Bresl. Messe)
als Dekoration ver-
wendeten

Perser Teppiche,
Deutsche Teppiche
Möbelläuferstoffe,
Gardinen,
sowie Restbestände
werden sehr billig
verkauft.

**Leipziger
& Koessler,**
Breslau,
Neue-Schweidnitzer-Str.
Nr. 16/17,
Nahe Tauentzienplatz.

Tapeten, Linoleum, Wachstuche,

Kunstleder,
Gummi-Bettstoffe.

A. Ernst,
Gerberstrasse 3.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 15. 9. c. 7¹/₂ Uhr:
U. △ I.

Als sich der geheimnisvolle Mexikaner

Martini Szeny

der berühmteste Entfesselungskünstler der Welt,
am letzten Donnerstag unter dem Jubel der
Zuschauer aus den Polizeifesseln befreite und
damit die große Wette gewonnen hatte, meldete
sich Herr **Richard Gründler**, Altwasser,
Schlosser und Matrose und forderte **Szeny**
heraus, sich von ihm mit einem **langen Tau**
auf ein Wagenrad fesseln zu lassen. Nach
einigem Hin und Her nahm der Mexikaner die
neue Herausforderung an.

Der Kampf wird

Heute, den 13. September,

im

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

ausgefochten.

Außerdem der wunderbare Varietéteil.

Hermisdorfer Lichtspiele,

— Vorwärtshütte. —

Neueröffnung

Freitag den 16. September

unter neuer fachmännischer Leitung
mit einem Großstadt-Programm!!!

Vorstellungen: Freitag bis Montag
von 8 bis 10 Uhr abends,

Freitag und Sonnabend von 3 bis 5 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.

— Bitte, beachten Sie die nächste Anzeige. —

Die Direktion.

Lichtspielhaus „Bergland“ Waldenburg- : Neustadt :

Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!
Lee Parry und **Violetta Napierska**

in:

Fluch der Menschheit!

10 Akte.

I. Teil: Die Tochter der Arbeit. II. Teil: Im Rausche der Milliarden.

Sensationeller Abenteuer-Großfilm.
Beide Teile in einer Vorstellung.

Mittwoch 9 Uhr vorm.: **Sonder-Vorstellung.**

Kunstvolle Musik!